

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 80 (1947-1948)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11. Telefon (031) 2 07 36.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Delegiertenversammlung des SLV — Lehrstellen an unsern Auslandschweizer-Schulen — Pädagogische Woche für deutsche Lehrer auf dem Herzberg — † Rudolf Meyer — † Frau Stähli — Berner Schulwarte — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Enfants inhibés — En parcourant le Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique pour 1946 — L'enseignement religieux à l'école — Problèmes pour le degré supérieur — Divers — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}
BERN BEIM „ZYTGLOGGE“



Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Oberhasli des BLV. Versammlung Montag den 22. September, 14 Uhr, im Hotel Rössli in Meiringen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Tätigkeitsprogramm pro Winter 1947/48. 3. Stellungnahme zum Schreiben betreffend gemeinsame Wiederwahl der Lehrkräfte im Kreis I. 4. Verschiedenes. Sitzung vom 23. August 1947.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Atelierbesuch* bei Frau M. Frey-Surbek, Kunstmalerin, Bern, Mittwoch den 24. September. Anschliessend gemeinsamer Imbiss eventuell auf Gurten-Kulm. Abfahrt: Thun 14.29 Uhr. Anmeldung für Kollektivbillet bis Dienstagabend den 23. September bei Frl. H. Müller, Lauenen 12, Thun. Tel. 2 36 56. Gäste willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 20. September, 14.45 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. Probe für das Oratorium «Le Laudii» Samstag den 20. September, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 25. September, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Thun und Umgebung. Unsere Uebungen finden fortan statt Montag 16.30 Uhr, Turnhalle beim Progymnasium.

84. Promotion. Zusammenkunft Samstag den 27. September in Grosshöchstetten. Näheres im Rundschreiben.

Freie Pädagogische Vereinigung. Tagung Sonntag den 28. September, von 10 bis 17 Uhr, Nydeggestalden 34, Bern. Vormittags Vortrag von Prof. F. Eymann über «Treibende und gestaltende Kräfte in der Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrhundert.» 14.15 Uhr Vortrag von Max Widmer, Büren, über «Jakob Stämpfli, ein Lebensbild». Jedermann ist eingeladen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft in Spiez Mittwoch den 24. September, 14 Uhr, in der Gemeindestube. Thema: Religionsunterricht, Altes Testament. Einführender Vortrag von Herrn Prof. Eymann. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Ende Oktober

beginnen neue Kurse für Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfinnen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt. Beratung. 44

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 307 66



JAKOB WEIDMANN

DER ZEICHENUNTERRICHT

in der Volksschule

Die neue, reichhaltige Unterrichtshilfe des erfahrenen Praktikers, 196 Seiten Text mit Zeichnungen und 32 Bildertafeln. Preis gebunden Fr. 10.—.

187

VERLAG H. R. SAUERLÄNDER & CO., AARAU

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Am **Bettag** lohnt sich ein Ausflug in den

TIERPARK DÄHLHÖLZLI BERN

5

Hanna Wegmüller

207

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

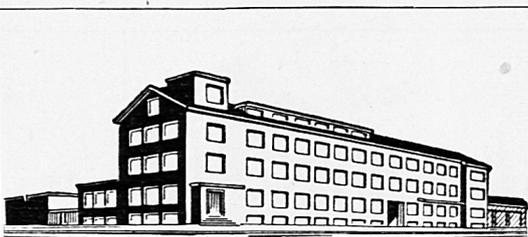
Inserieren auch Sie!

281



aus Gartenabfällen,
Laub, Torf, Trester etc.

LONZA A. S. BASEL



Formschöne, gediegene Möbel

kaufen Sie in jeder
Preislage seit 1912
im Vertrauenshaus

210

Möbelfabrik H. Bieri H. & G., Rubigen

Telephon 7 16 16

Gute Herrenkleider



Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerksgasse 17 (Matte) BERN Telephon 2 26 12

3

Delegiertenversammlung des SLV

Prolog

Schon treibt talab der goldne Sonnenwagen
Den blauen Schatten zu. Und was in Tagen
Der hohen Zeit in Glanz und Glast geglüht,
Umwölken duft'ge Schleier. Mählich zieht
Der König Sommer seine Fahnen ein,
Bald wird sein Glanz nur grauer Schatten sein.
Der laute Sommer, Feier, Festgesang,
Der Rede Schwall, geschwellt von Becherklang,
Verebbt im Tal der herbstlich stillen Tage.
Wir halten an: Besinnlich ernste Frage!
« Wie fasst das Schweizerhaus den Lärm der Zeit,
Zur Hüterin vom Ahnengeist geweiht? »
Auch Ihr, zu hohem Hüteramt verbunden,
Die sich zu Rat und Schluss hier eingefunden,
Auch Ihr, dem Helferdienste zugewandt,
Von ein em Geist gerufen und gesandt,
Der Einkehr wollt Ihr Eure Stunde schenken,
Dem Notgebote gläubig Euch versenken:
Du Schweizervolk in des Genusses Fülle,
In Hast und Jast, in eiteln Tand es Hülle,
O Land, o Volk, vernahmst den Ruf du nicht
Des Menschenlehrers mit dem Gramgesicht?:
« Erwach' zum Geiste deiner Göttlichkeit,
Der aus Instinkt und Tiertrieb dich befreit! »
Ihr habt's vernommen, Freunde, dieses Wort,
Ihr seid am heil'gen Werke fort und fort.
O schönes Wirken, das mit jedem Tag
Die Seelengründe lichter öffnen mag,
Dass Gotteskeime aus des Gärtners Hand
Erblihen über Zeit und eiteln Tand!
Was ficht Euch an der Tageszwist der Grossen?
Ihr seht im Glauben schon die Gärten sprossen,
Wo Mensch im Menschen seinen Bruder sieht,
Wo Göttlichkeit den Blick vom Staube zieht,
Beglückend Amt, vom Zweckgeist ungerührt,
Das jeden Tag des Meisters Kunde übt,
O Andacht vor des Lebens ew'gen Dingen:
Ihr werdet unserm Volk die Ehrfurcht bringen.
Ihr seid am Werke, und des Werkes Sold
Liegt in des Herzens edelm Eigengold.
Ihr seid am Werk! Ihr reichet Euch die Hand,
Dass auch der letzte Bruder weit im Land
Aufrecht und froh den Tag beginnen mag,
Hilfreich auch gegen Tück und Schicksalsschlag.
Ihr seid am Werk, bei schwerer Arbeitsbürde
Zu wahren Eures Amtes Wert und Würde.
« Schulmeister », hiess es einst, « Lehrgotte » gar.
Vorbei: « Schulmeisterlein, du armer Narr! »
Sie stehen hinter Euch, aufrecht und stolz,
Im grossen Bund, aus starkem Schweizerholz,
Aufrecht und stolz, demütig vor dem Geist,
Der ihren Blick nach innen, oben weist.
So lasst Ihr Freunde, Schwestern, froh verbunden,
Aufglänzen hell die kurzen Feierstunden

*Im Liede und im Dank für alle Gabe,
Und Freude, Frohmüt sei des Herzens Labe.
Und Freude, Frohmüt soll jahraus, jahrein
Des schweren Alltags Wegbegleiter sein!*

Josef Reinhart.

Jugendbildung und Volkswirtschaft

Vortrag von Dr. Rudolf F. Schild-Comtesse, Direktor der Eterna-Werke, Grenchen; gehalten an der Jahresversammlung des SLV am 7. September, in Solothurn.

Als man mich aufforderte, vor Ihrer Versammlung ein Referat zu halten, fühlte ich mich in meine Schuljahre versetzt, indem in meinem Innersten wie damals die spontane Frage auftauchte: « Wie muss ich es anstellen, um eine gute Note zu erhalten? » Gleichzeitig stieg aber auch, ebenfalls wie damals, die Versuchung in mir auf, einfach zu schwänzen. Schliesslich sagte ich aber zu, vielleicht beeinflusst von einer erblichen Belastung, indem mein Grossvater väterlicherseits in jungen Jahren an der Schule tätig war, bevor er als einer der Begründer der solothurnischen Uhrenindustrie auf das Gebiet der Wirtschaft hinüberwechselte.

Ich muss Ihnen ferner gestehen, dass ich gezwungen war, das Thema meiner heutigen Ausführungen zuhanden Ihres Präsidenten zu formulieren, bevor ich nur Zeit gefunden hatte, mich mit der Sache selbst abzugeben.

So möchte ich denn zum Titel « *Jugendbildung und Volkswirtschaft* » einiges präzisieren. Für die Jugendbildung sind mancherlei Instanzen verantwortlich. Bei meinen heutigen Ausführungen möchte ich mich aber absichtlich nur auf die drei nach meiner Auffassung wichtigsten Faktoren beschränken, die da sind *Familie, Schule, Arbeitgeber*.

Ich lasse also aus Gründen der Oekonomie alle übrigen Faktoren, Kirche, Vereine, Militärdienst usw., bewusst zur Seite. Sie werden von mir bestimmt auch nicht erwarten, dass ich Ihnen möglichst reichlich Jeremias Gotthelf und Pestalozzi zitiere. Ihr Herr Präsident wollte mir auch sicher kein Thema stellen, das jeder unter Ihnen mit viel mehr Sachkenntnis und Erfahrung behandeln würde.

Meine Ausführungen werden somit keinen objektiven, alles umfassenden Charakter tragen, sondern den Stempel der einseitigen Beobachtung. Was ich Ihnen sagen werde, ist vom Standpunkt des Wirtschafters beobachtet und erhebt keinerlei Anspruch auf pädagogische Unfehlbarkeit.

Die Familie ist in den letzten Jahrzehnten als Erziehungsfaktor immer mehr zurückgetreten. Es liegt in der Tragik der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung des 20. Jahrhunderts, dass die berechtigten Wünsche eines Pestalozzi und Gotthelf nicht in Erfüllung gehen konnten. Die Industrie ist mitbeteiligt an dieser Entwicklung, und deshalb möchte ich hier der Auffassung Ausdruck geben, dass die Industrie auch mithelfen soll, der Familie soweit möglich einen Teil ihrer Bedeutung als Erziehungsfaktor wiederzugeben.

Es ist aber doch nicht ganz so, als wäre die Wirtschaft unbedingt die einzige treibende Macht, die die Familie der Erziehung der Kinder weitgehend entfremdet hat. Es braucht auch nicht viel volkswirtschaftliches Verständnis, um einzusehen, dass wir nicht mit einem Federstrich die Mütter aus dem Erwerbsleben zurück in die Familie bringen können. Die Statistik zeigt Ihnen, dass in allen Ländern die Frauenarbeit einen erheblichen Prozentsatz der nationalen Produktion ausmacht. Angesichts der heutigen Knappheit an Arbeitskräften wäre deshalb der Ausfall der verheirateten Frau gleichbedeutend mit einem Rückgang der schweizerischen Produktion und speziell des schweizerischen Exportes um einige hundert Millionen Franken. Dieser Ausfall müsste sich ganz automatisch auf den Lebensstandard auswirken.

Noch schwieriger aber präsentiert sich das Problem von der individuellen Seite, wenn Sie bedenken, dass heute in ganzen Landesteilen die verheiratete Frau dem Verdienst nachgeht, und zwar selbst dann, wenn zweifellos das Einkommen des Familienvaters durchaus für die Erhaltung und Ernährung der Familie genügt. Die Arbeit der Mutter bringt aber der Familie eine ganz wesentliche Erhöhung des Lebensstandards, Ich glaube, dass viele unter Ihnen recht erstaunt wären, wenn sie erführen, was für Familieneinkommen in der Uhrenindustrie seit Jahren zu verzeichnen sind. Sie sehen also, dass bei der dereinstigen Lösung dieses Problems bestimmt auch der an sich begreifliche, reine Egoismus des einzelnen Arbeitnehmers eine Rolle spielen wird. Hier wird es Sache der Aufklärung sein, unsere jungen Mütter von der grossen Bedeutung der Erziehung innerhalb der Familie erst zu überzeugen und auf Grund dieses Erkenntnis allmählich in den Müttern den Entschluss reifen zu lassen, den Kindern zuliebe auf einen zusätzlichen Verdienst zu verzichten. Gleichzeitig wird es aber Sache der Erziehung der Mütter selbst sein, um zu erreichen, dass die junge Frau zu Hause auch wirklich den schwierigen Erziehungsaufgaben gewachsen ist. Ich glaube kaum, dass Sie der Auffassung sind, dass dies heute schon durchwegs der Fall ist.

Die Frauenarbeit im allgemeinen werden wir nie ganz unterdrücken können, und mit Rücksicht auf die Konkurrenzfähigkeit unserer schweizerischen Volkswirtschaft sollte mit Vorsicht vorgegangen werden. Dagegen verdient das Problem der Einschränkung der Arbeit der jungen Mütter bis zu einem gewissen Alter der Kinder entschieden grosse Beachtung, und ich glaube, dass heute schon auch in der Industrie hierfür Verständnis vorhanden ist und bei einer nächsten Krise vielleicht schon aus freien Stücken entsprechend gehandelt wird.

Zum Problem der Familie als Erziehungsfaktor möchte ich mich auf diese wenigen Ueberlegungen beschränken und gehe dazu über, das viel umfassendere Thema der Schule zu behandeln. Dabei wiederhole ich, dass alle meine Ausführungen bewusst einseitig vom Standpunkt des Wirtschafters aus zu verstehen sind.

Ich habe mir einfach die Frage gestellt: Wie erhalten wir unsere 15jährigen Leute von der Schule? Sind sie für das Leben und ganz speziell das Erwerbsleben gerüstet, und haben sie von der Schule alles mitbekom-

men, was für die spätere Begründung einer eigenen Existenz von Wichtigkeit ist.

Manuell ist unsere Jugend schlecht vorbereitet. Man scheint sich heute immer noch nicht ganz bewusst geworden zu sein, dass mindestens 70 % unserer Bevölkerung ihr Brot mit den Händen verdienen. Es ist zum Teil auch die Schuld der Schule, wenn die Handarbeit im Moment der Berufswahl stets unterschätzt wird. Es fehlt bestimmt daran, dass in unsern Schulen der Wert und die hohe Bedeutung der Handarbeit als Faktor in unserer gesamten Volkswirtschaft nicht genügend und nicht überzeugend vorgetragen werden. Vielleicht hängt dies damit zusammen, dass unbewusst viele Lehrer sich selbst über die Handarbeit erhaben fühlen und deshalb schlecht geeignet sind, das Hohe Lied der Handarbeit zu singen.

Charakterlich ist unsere Jugend nach meiner langjährigen Erfahrung ebenfalls recht schlecht gerüstet. Verzeihen Sie mir, wenn mein Urteil so hart ausfällt. Ich anerkenne, dass grosse und erfreuliche Ansätze bestehen, um der Erziehung des Charakters in der Schule gerecht zu werden.

Ich habe in unserer Fabrik reichlich Gelegenheit, das ganze Jahr hindurch mit dem Leiter unserer Lehrwerkstatt und unserem Personalchef über den Nachwuchs zu diskutieren. Ich vermute, dass Sie alle glauben, in einem Betrieb werde sozusagen nur über die Leistungen der Lehrlinge gesprochen. Ich möchte wünschen, dass Sie nur einige wenige Stunden irgendeines Arbeitstages neben mir stehen könnten, um sich so recht bewusst zu werden, wie herzlich wenig über die nackten Leistungen und wie unglaublich viel über Charakteranlagen, z. B. Ausdauer, Willenskraft, Ehrlichkeit usw., der Lehrlinge gesprochen werden muss. Zur Ausbildung der Handfertigkeit und der Leistungsfähigkeit der Lehrlinge sind ja die Lehrwerkstatt und unsere Vorarbeiter da. Diese haben Zeit und Geduld, um den Lehrlingen nach den neuesten rationellen Methoden das Feilen, Drehen, Schleifen usw. beizubringen, und es verursacht uns nur wenig Kummer, wenn der eine oder andere Lehrling etwas langsam vorwärts kommt. Um so mehr Sorgen aber macht uns der Lehrling, wenn wir sehen, dass er wohl begabt und intelligent ist, dafür aber unaufrichtig, unstet und unzuverlässig. Wie oft kommt es vor, dass wir am Schluss der Lehrzeit feststellen: Der Lehrling könnte seine Sache ganz gut, doch möchten wir ihn in unserem Betrieb nicht anstellen, weil er charakterlich unzuverlässig ist. Hier möchte ich mit einem pädagogischen Schriftsteller feststellen: « Es ist nicht Mangel an Geschick, an Wissen und Können, der so viele Menschen zum Scheitern bringt, es ist der Mangel an sittlicher Energie und Willenskraft. »

Wir vermissen, dass in der Schule die Schüler nicht stärker wetteifern nach der Seite des Guten und des Willens. Was wir brauchen, sind tatkräftige, willensstarke Menschen von gemeinnützigem Streben und sozialem Empfinden.

Die Leitung eines kleinen oder grossen Betriebes beruht schlussendlich immer wieder auf der Auswahl der Mitarbeiter und der Schaffung einer guten Atmosphäre im Betrieb. Die Betriebsleitung kann sich unmöglich mit dem Charakter und Können jedes einzelnen Arbeiters befassen. Sie muss sich aber befassen mit dem

Charakter sämtlicher Chefs, die für die Führung der einzelnen Abteilungen verantwortlich sind. Auch hier wären Sie sicher erstaunt, wie wenig Zeit die Besprechung der manuellen und technischen Fähigkeiten der Chefs und zukünftigen Chefs in einem Betrieb beansprucht. Wenn dort die Ausbildung noch eine Lücke aufweist, können wir ohne Schwierigkeiten durch geeignete Kurse und spezielle Instruktionen in der Lehrwerkstatt nachhelfen. Ungemein viel schwieriger aber ist es, den technisch fähigen Menschen die für Chefs ebenso notwendigen Charaktereigenschaften beizubringen. Ich kann Ihnen viele Beispiele nennen, wo an sich sehr tüchtige Arbeiter, ohne dass sie es wussten, am sozialen Aufstieg verhindert waren, weil eben die elementaren charakterlichen Voraussetzungen zum Chef gefehlt haben. Selbst heute, im Zeitalter der Knappheit der Arbeitskräfte, ist es für uns schwieriger, charaktervolle Leute zu finden als beruflich tüchtige Leute. Wie oft nehmen wir fachliche Mängel gerne in Kauf, wenn wir dafür überzeugt sind, den richtigen Menschen gefunden zu haben, der seinen Untergebenen dank seiner Persönlichkeit ein natürlicher Führer ist. Was wir brauchen sind Chefs, die nicht nur vorzeigen, sondern im Betrieb vorleben.

Was die *verstandesmässige* Ausbildung der Jugend anbetrifft, so möchte ich mich nicht beklagen. Die Schrift ist zwar oft ein Jammer, wenn man sieht, dass junge Leute nicht einmal eine leserliche, einfache Eintragung im Arbeitsheft machen können und oft das Opfer einer vielleicht heute schon teilweise überwundenen Schriftgymnastik geworden sind.

Sie mögen aus meinen Ausführungen ersehen, dass die Wirtschaft nicht etwa nur ein theoretisches, ideelles Interesse daran besitzt, dass die Schule der Charakterbildung und dem Menschen eine viel grössere Bedeutung schenkt als bisher. Wenn wir, wie zu hoffen ist, in der Schweiz auch auf sozialem Gebiet fortschrittlich bleiben wollen, so bedingt das, dass in den zahlreichen betrieblichen Gemeinschaften auch mehr der Geist der Menschlichkeit einzieht. Mit Geld allein und Lohnaufbesserung machen sie keinen Arbeiter glücklich. Immer mehr wird man sich bewusst, dass die Betriebsatmosphäre eine immer grössere Bedeutung gewinnt. Die Betriebsatmosphäre aber ist nicht nur eine Funktion der Betriebsleitung und ihrer zahlreichen Mitarbeiter, sondern aller Arbeiter, deren Gesinnung und Charakter ausstrahlt bis in die hinterste Ecke einer Fabrik.

Wenn also die Schule sich daran macht, durch eine gewaltige Anstrengung den Charakter der jungen Leute zu verbessern, so leisten Sie, sehr geehrte Damen und Herren, den denkbar grössten und wichtigsten Beitrag an die Lösung der sozialen Frage.

Und nun möchte ich Ihnen kurz schildern, wie weit die Jugendbildung im Betriebe selbst gediehen ist.

Ich muss dabei selbstverständlich auf die Verhältnisse in der von mir geleiteten Firma abstellen. Ich bin mir deshalb wiederum bewusst, einseitig in meinen Ausführungen zu sein, indem Ihnen ja Abhandlungen allgemeiner Natur reichlich zur Verfügung stehen und es nicht meine Aufgabe sein kann, hier die Rolle eines Dozenten zu übernehmen. Während in frühern Jahren Industrie und Wirtschaft die Jugendbildung als ausschliessliche Domäne von Familie und Schule betrach-

teten und eine eigene Verantwortung kaum anerkannten, hat sich in dieser Einstellung in den letzten Jahrzehnten eine grosse Wandlung vollzogen. Man ist sich immer mehr bewusst geworden, dass mit 15 Jahren der junge Mensch noch kein fertiger Mensch ist und dass man ihm gerade in den kritischen Entwicklungsjahren beistehen muss.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Lehrlingsausbildung eine gewaltige Entwicklung mitgemacht. Ich selbst kann Ihnen bestätigen, dass eine eigene Lehrwerkstatt, mit dem richtigen Lehrmeister und dem richtigen Geist ausgestattet, für jede Firma eine Wohltat ist.

Wir haben bei uns zwei sorgfältig ausgesuchte und ausgebildete Lehrmeister für unsere Lehrwerkstatt herangezogen, die in enger Zusammenarbeit mit dem Institut Carrard in Lausanne für die Lehrwerkstatt verantwortlich sind.

Der Uebergang von der Schule zum Erwerbsleben vollzieht sich in der Lehrwerkstatt viel harmonischer und ohne die Schädigungen, die oft zu beobachten sind, wenn der junge Mensch unvermittelt in den Strudel des Erwerbslebens hineingerissen wird.

Ich fühle mich verpflichtet, hier auf die ausserordentlich grossen Verdienste von Professor Carrard hinzuweisen, die er sich nicht nur um die moderne Ausgestaltung des Lehrlingswesens, sondern auch um die später noch zu streifenden Probleme der Eignungsprüfung und Personalführung erworben hat. Ich zitiere Ihnen aber Carrard nicht deshalb, weil ich etwa zufällig durch mein heutiges Referat auf Carrard gestossen wäre, sondern weil ich seit Jahren sozusagen Tag für Tag den innern Wert und die Richtigkeit der Carrardschen Methode im eigenen Betriebe miterlebt habe. Ich spreche also aus eigener Erfahrung und nicht aus dem Bedürfnis heraus, etwas Gelesenes Ihnen wieder zu erzählen. Viele unter Ihnen werden übrigens die Bücher von Carrard kennen, worunter ich speziell zwei Schriften hervorheben möchte: « Was die Schule für die Jugend von morgen tun kann » und « Der Mensch in der beruflichen Gemeinschaft », beide im Emil Oesch-Verlag herausgegeben.

Unsere Lehrwerkstatt hat uns nicht nur grosse Fortschritte in der rein fachlichen Ausbildung der Lehrlinge ermöglicht, sondern den Lehrmeistern Gelegenheit gegeben, die charakterliche Entwicklung der jungen Leute während der Entwicklungsjahre oft günstig, wenn nicht zu sagen entscheidend zu beeinflussen. Früher wurde der Lehrling einem tüchtigen Arbeiter zur Seite gestellt, der wohl mindestens ein guter Köhler war; ob er aber auch pädagogisch begabt war und charakterlich den Lehrling zu führen wusste, das blieb oft eine offene Frage.

Unsere Lehrwerkstatt dient aber nicht nur der Ausbildung junger Lehrlinge, sondern gleichzeitig auch der kurzen oder längeren Anlernung von erwachsenen Arbeitskräften. Hier zeigt sich so recht der grosse Unterschied zwischen dem Verhalten des einzelnen Menschen und der Masse. In der ruhigen, ausgeglichenen Atmosphäre der Lehrwerkstatt gibt sich der Arbeiter als Mensch, voll Vernunft und Bereitschaft zur Zusammenarbeit, wogegen im grossen Arbeitsaal unter dem Einfluss der Gesetze der Massenpsychologie niemals die gleichen Resultate erzielt werden können.

selbst dann nicht, wenn es sich um reife Charaktere handelt. In der Lehrwerkstatt machen wir also nichts anderes, als dass wir die Arbeit der Schule fortsetzen, wobei wir bewusst einen starken Akzent auf die Ausbildung und Beeinflussung der Willenskraft, der Ehrlichkeit und des ganzen Charakters legen. Ich kann nur hoffen, dass die Schule von Jahr zu Jahr uns die Arbeit immer mehr erleichtert, indem sie so rasch wie möglich sich von der reinen Vermittlung des Wissens weiter entwickelt zur Schulung des ganzen Menschen.

Es scheint mir ausserordentlich wichtig, dass die Prinzipien, die heute schon bei der Lehrlingsausbildung Anwendung finden, auch der vorangehenden Ausbildung in der Schule zugrunde gelegt werden. Ein wesentlicher Fehler unseres jetzigen Schulbetriebes liegt darin, dass man oft von der abstrakten Regel ausgeht und erst nachher die Beispiele zitiert. Dabei übersieht man, dass 80 % der Menschen nicht die Fähigkeit besitzen, abstrakt zu denken. Es ist daher sowohl für Schule wie Lehrwerkstatt richtiger, vom konkreten Beispiel auszugehen und dann erst das allgemeine Gesetz abzuleiten.

Ungemein wichtig ist auch die Förderung der Fähigkeit der eigenen Beobachtung. In der Schule wird allzu oft das Resultat fix und fertig serviert, und die Kinder lernen zu wenig selbst denken und beobachten. Geben Sie uns deshalb Schüler, die verstehen zu beobachten, zu denken und daraus selbständig zu lernen, dann haben Sie die jungen Leute gut für das Erwerbsleben vorbereitet, und wir werden es gerne übernehmen, diesen jungen Leuten einen Beruf beizubringen.

Eine weitere Schwäche der Schule besteht darin, dass allzusehr nur immer die individuelle Leistung gezüchtet und prämiert und eigentlich dem Kinde der Wert der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe nicht bewusst wird. Im Wirtschaftsleben aber brauchen wir Leute, die auf Zusammenarbeit eingestellt sind, und ich kann auch hier wieder bestätigen, dass sehr oft ausgezeichnete Fachleute es nie zum Chef gebracht haben, weil sie eben Zeit ihres Lebens Einzelgänger geblieben sind.

In der Lehrwerkstatt beobachten wir so oft, dass den jungen Menschen in der Schule auch herzlich wenig über Selbstbeherrschung gesagt wird. Die meisten Schüler gehorchen aus Angst vor Strafe und nicht aus innerer Selbstdisziplin. Ich vermag Ihnen kaum zu schildern, wie wertvoll ein Mitarbeiter ist, der aus innerster Anlage es versteht, einen Auftrag zuverlässig auszuführen und von dem ich weiss, dass er auch die allgemeinen Interessen, wenn es sein muss, den eigenen Interessen voranstellen kann.

Ebenso wertvoll ist die Entwicklung der Initiative. Auch hier sollte die Schule schon vorarbeiten und den jungen Menschen Gelegenheit geben, sich durch Initiative im guten Sinne ein besonderes Lob zu verdienen. Es gibt nichts Schlimmeres, als die Einstellung irreführter Menschen, die glauben, man solle nur ja nicht etwas Besonderes leisten, sondern sich auf das unbedingt Notwendige beschränken. Diese Mentalität mag vielleicht im Militärdienst, ich sage leider, von Nutzen gewesen sein. Im allgemeinen aber leisten Sie dem jungen Menschen durch die Förderung seiner Initiative den denkbar grössten Dienst; denn viele grosse Erfolge sind in erster Linie darauf zurückzuführen, dass der

betreffende junge Mann initiativ war, wo andere sich in Trägheit ausgeruht haben. Ich glaube, dass Carrard zu unserer Schulreform ein sehr gewichtiges Wort sprechen kann, denn Carrard besitzt schon den Vorzug, nicht stubenreiner Pädagoge zu sein, sondern als Ingenieur das Wirtschaftsleben erlebt zu haben und als Psychologe von Ruf die Grundlagen des Problems zu kennen. Es gibt ja leider nur wenige Mitarbeiter am pädagogischen Problem, die nicht nur die Schule, sondern auch das Wirtschaftsleben sehr gut kennen.

Auf Grund meiner eigenen Erfahrungen kann ich nur beistimmen, wenn man sagt, man solle das Schulwissen stark reduzieren und dafür den Geist ertüchtigen, und man solle die Handfertigkeit fördern, ohne dabei in blosser Spielerei und Bastelei zu verfallen.

Das Wichtigste aber ist, den Schüler als Menschen zu entwickeln, im Sinne des Gleichgewichtes, wie Carrard sagt, zwischen Philosophie, Moral und Glaube einerseits und Naturwissenschaft und technischen Kenntnissen andererseits. Dabei müssen wir uns damit abfinden und darüber klar sein, dass alle diese Ziele nur verwirklicht werden können auf Kosten des Lehrstoffes; denn es ist objektiv unmöglich, den jetzigen Lehrstoff quantitativ beizubehalten und darüber hinaus noch die Charaktereigenschaften eingehend fördern zu wollen.

Die Schule soll weniger mit Wissen vollstopfen, dafür aber den Mensch so ausbilden, dass er viel mehr mit eigener Beobachtung und eigener Ueberlegung arbeiten lernt, und vor allem auch lernt, die Bücher zu seinen Dienern zu machen, und zwar überall dort, wo er früher allzu viel auf sein eigenes Gedächtnis abzustellen gewohnt war.

Wenn ich bis jetzt immer von Forderungen an die zukünftige Schule sprach, so bedeutet das natürlich implicite, dass auch an die Lehrkräfte, und in allererster Linie, an sie appelliert wird. Nur ein Charakter kann Charaktere bilden, und nur eine kraftvolle Persönlichkeit kann die Persönlichkeit der Schüler entwickeln. Schon Pestalozzi sagte, man soll nicht nur lehren, sondern vorleben.

Die Eignungsprüfungen bilden eine wertvolle Ergänzung aller Bestrebungen im Interesse der Jugendbildung. Ueber Eignungsprüfungen können Sie ungezählte Bücher lesen, und ich betrachte es wiederum nicht als meine Aufgabe, mich in allgemeinen Ausführungen zu verlieren. Wir besitzen bei uns zwei in Eignungsprüfungen gründlich ausgebildete technische Mitarbeiter. Es ist ganz klar, dass der Mensch nur glücklich ist, wenn man ihn an den richtigen Platz stellt. Für die heutige Zeit des Personal mangels muss ich aber gleich beifügen, dass mancher Kompromiss geschlossen werden muss, weil einfach nicht genügend Anwärter zur Auslese vorhanden sind.

Die Eignungsprüfungen ermöglichen es, anstatt erst nach einigen Monaten schon nach einigen Stunden über Anlagen und Fähigkeiten eines Menschen gut orientiert zu sein. Immerhin ist zu betonen, dass gerade bei Jugendlichen während der Entwicklungsjahre wohl die Fähigkeiten und Anlagen ziemlich sicher beurteilt werden können. Der Charakter aber ist viel schwieriger zu erfassen aus dem einfachen Grund, weil eben in diesen Jahren der Charakter noch nicht vollständig geformt ist und grossen Einflüssen unterliegt.

Ich glaube aber, dass die Einführung der Eignungsprüfungen uns wertvolle Dienste geleistet hat und, objektiv betrachtet, auch als Beitrag zum Problem der Jugendbildung gewertet werden kann. Die Eignungsprüfung im Betrieb selbst besitzt den enormen Vorteil, dass man nicht nur den Prüfling kennen lernt, sondern aus eigener Erfahrung auch die Ansprüche der betreffenden Arbeitsstelle kennt und somit die Wahl viel besser treffen kann, als aussenstehende Eignungsprüfer es zu tun vermögen, die notgedrungen nur den Prüfling kennen, nicht aber den auf ihn wartenden Arbeitsplatz.

Vielleicht wird es Sie interessieren, dass wir in grossen Zügen bei der Auswahl von Chefs drei verschiedene Menschentypen suchen: Der eine ist der organisatorisch begabte *Disponent*, der dafür verantwortlich ist, dass die Arbeiter seiner Abteilung die Arbeit ohne Unterbruch angeliefert bekommen. Dieser sogenannte «Distributeur» besitzt praktisch einen enormen Einfluss auf den Verdienst jedes Arbeiters und muss daher nicht nur organisatorisch ausgesprochen begabt sein, sondern auch über einen korrekten und gerechten Charakter verfügen. Ich kann Ihnen sagen, dass dieser Typus am schwersten zu finden ist. Es handelt sich hier um ein deutliches Beispiel dafür, dass wir von der Schule nicht nur Wissen verlangen, sondern einen starken und sauberen Charakter und darüber hinaus noch ein schon in der Schule gewecktes Organisationstalent. Die technischen Fachkenntnisse spielen eine relativ geringere Rolle, so dass wir oft Disponenten aus ganz fremden Industrien ausgezeichnet verwenden können, wenn sie nur charakterlich einwandfrei sind.

Ein anderer Typus ist der *Kontrollleur*, der von Montag bis Samstag absolut regelmässig und objektiv zu entscheiden hat, ob eine bestimmte Ware angenommen werden kann. Auch hier sehen Sie wieder die Charakterkomponente im Vordergrund stehen; denn nichts ist gefährlicher als launische und parteiische Kontrollleure, die imstande sind, eine ganze Abteilung zu demoralisieren oder gar zu revolutionieren. Schlussendlich der Typus des *Maschineneinrichters*, der mit grosser technischer Gewandtheit und praktischem Sinn seinen Leuten die Maschinen umstellen muss. Auch hier verzeichnen wir durchaus keinen Mangel an technisch geeigneten Leuten, dafür aber ist es schon bedeutend schwieriger, Leute zu finden, die nicht nur technisch geeignet sind, sondern charakterlich auf positive Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft eingestellt sind. Sie sehen auch hier, dass bei gleichen Fähigkeiten unbedingt der Charakter entscheidet.

Ich möchte noch kurz hinweisen auf die zahlreichen Kurse, die wir im Rahmen unseres Betriebes speziell im Winter abhalten, sei es, um unsere Lehrlinge über unsere eigenen Arbeitsgebiete zu orientieren oder um Vorarbeiter und Chefs in ihren technischen und praktischen Kenntnissen zu fördern. Kurse besonderer Art sind die von Carrard geschaffenen Besinnungskurse. Meistens handelt es sich um Kurse von achttägiger Dauer, zu denen nach Lausanne-Ouchy von verschiedenen Firmen Mitarbeiter abgeordnet werden. In unserer Fabrik haben wir diese Kurse, ähnlich wie einige Firmen der Metall- und Maschinenindustrie, noch etwas konsequenter durchgeführt. Wir haben jeweils 20 unserer Mitarbeiter aus allen möglichen Abteilungen des

Betriebes für acht Tage in die Berge eingeladen, um dort in einer ganz anderen Atmosphäre unter der Leitung von Prof. Carrard über alle möglichen Fragen des Betriebes und der Menschenführung zu diskutieren. Ich habe den Eindruck, dass diese Kurse bestimmt vieles beigetragen haben, um grosse und kleine Chefs als Menschen zu fördern und dadurch die soziale Zusammenarbeit in Betriebe zu verbessern. Die Resultate sind freilich nicht in Ziffern messbar, sondern widerspiegeln sich in der ganzen Gesinnung und Atmosphäre eines Betriebes.

Damit habe ich Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, einen kleinen Ueberblick gegeben, wie sich vom Standort des Wirtschafterns aus gesehen und gemessen an ihren Früchten die Schule darstellt, und umgekehrt hoffe ich, Ihnen auch gezeigt zu haben, dass die Wirtschaft sich heute nicht mehr damit begnügt, an der Schule zu kritisieren, sondern ehrlich bestrebt ist, in Fortsetzung der Schule an der Verbesserung des Menschengeschlechtes mitzuarbeiten.

Lehrstellen an unsern Auslandschweizer-Schulen

Immer wieder erhalten wir Anfragen von Lehrkräften, die gerne einige Jahre an einer Auslandschweizerschule unterrichten möchten. Leider aber kommen die Anfragen meistens in einem Zeitpunkt, da gerade keine Stelle frei ist. Wenn dann aber an irgend einer der Schulen jemand benötigt wird, hält es oft schwer, die geeignete Persönlichkeit zu finden.

Das Hilfskomitee für Auslandschweizer-Schulen beabsichtigt nun, eine vorläufige Bestandaufnahme zu machen über all jene Lehrkräfte, die im Laufe der nächsten Jahre diese ausserordentlich günstige Gelegenheit für einen Auslandsaufenthalt ergreifen möchten.

Nebst den allgemein menschlichen Vorteilen eines Auslandsaufenthaltes und der grossen Bereicherung der Erfahrungen bieten heute die Schulen auch materiell relativ günstige Bedingungen. Grosse Ersparnisse kann man allerdings nicht machen. Die Bezahlung ist überall so, dass sie für eine gerechte Lebensweise ausreicht. Im übrigen werden allgemein die Reisekosten vergütet. Der Bund hat nun auch eine Lehrerpensionsversicherung ins Leben gerufen. Dieser sind sozusagen alle Schulen angeschlossen. Wenn ein Lehrer nach einigen Jahren in die Heimat zurückkehrt, wird ihm das Deckungskapital ausbezahlt, das in den meisten Fällen ausreichen dürfte, um sich in der Schweiz in eine kantonale Pensionskasse einzukaufen. Dadurch ist es fortan den Lehrkräften ermöglicht, für mehrere Jahre in der Fremde zu bleiben; sie müssen nicht mehr befürchten, bei ihrer Rückkehr die grossen Einkaufssummen nicht mehr aufbringen zu können.

Es gibt heute Auslandschweizer-Schulen in Alexandrien, Kairo, Catania, Neapel, Rom, Florenz, Mailand, Genua, Luino, Barcelona, Lima und Santiago de Chile. In Lissabon ist eine Schule im Entstehen begriffen.

Die Schulen umfassen in der Regel Kindergarten und 9 Volksschuljahre, d. h. 6 Primar- und 3 Sekundarklassen. Als Lehrkräfte kommen also Kindergärtnerinnen, Primar-, Sekundar- und Bezirkslehrer und -lehrerinnen in Frage.

Wir bitten nun alle Lehrkräfte, die sich mit dem Gedanken befassen, einige Jahre an einer dieser Schulen zu arbeiten, sich beim Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizer-Schulen, Wallgasse 2, Bern zu melden. Die Anmeldung soll einen kurzen Lebenslauf und Zeugnisabschriften enthalten.

Bei allfälligen Vakanzen werden wir in erster Linie auf diese vorläufigen Anmeldungen zurückgreifen.

St. Gallen und Bern, den 2. September 1947.

Hilfskomitee für Auslandschweizer-Schulen

Der Präsident: Die Sekretärin:
W. Baumgartner A. Briod

Pädagogische Woche für deutsche Lehrer auf dem Herzberg

Diese in Nummer 22 angekündigte Veranstaltung muss wegen Visa-Schwierigkeiten auf später verschoben werden. In Aussicht genommen wird nun die zweite Novemberwoche. Weitere Mitteilungen folgen zu gegebener Zeit. *

† Rudolf Meyer

Lehrer am Gymnasium Burgdorf

Herr, lehre doch mich,
Dass ein Ende mit mir haben muss,
Und mein Leben ein Ziel hat,
Und ich davon muss.

An diesen Psalmvers wird man unwillkürlich erinnert, wenn man auf Leben und Tod von Rudolf Meyer-Losinger zurückblickt. Vor einigen Wochen noch die von allen bewunderte, von Kraft strotzende Gestalt, an der die Jahre scheinbar spurlos vorbeigingen — und heute nur noch ein Häuflein Asche.

Am 13. September 1880 wurde Rudolf Meyer als Sohn des Obergärtners Meyer in Spital in Kärnten geboren. Im Alter von neun Jahren kam der Knabe zur Erziehung ins Waisenhaus nach Burgdorf. Wenige Jahre später siedelten auch seine Eltern nach Burgdorf über, wo Vater Meyer die Stelle des Stadtgärtners übernahm. In den Jahren 1896/99 erhielt Rudolf Meyer im bernischen Staatsseminar seine Ausbildung zum Primarlehrer, worauf er 3½ Jahre in Ersigen amtierte. Durch Fleiss und Sparsamkeit erwarb er sich die Mittel zur weiteren Ausbildung zum Sekundarlehrer. Von 1903/05 treffen wir daher den jungen, strebsamen Mann als Student an der Lehramtsschule der Universität Bern. Nach einer kurzen Wirksamkeit von 1½ Jahren als Sekundarlehrer in Oberhofen, wählte ihn die Schulkommission am 1. August 1906 ans Gymnasium Burgdorf, wo er hauptsächlich den Geographieunterricht übernahm. Im Jahre 1936 wurde ihm noch dazu das Amt des Bibliothekars übertragen. Rudolf Meyer trat an beide Aufgaben mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit heran, und er wusste seine Schüler je und je mit Güte und nie erlahmender Nachsicht an sich zu fesseln.

Im Jahre 1909 schloss er mit Frl. Anna Losinger den Ehebund, dem in der Folge ein Sohn und eine Tochter geschenkt wurden.

Rudolf Meyer war ein zu bescheidener Mensch, um sich politisch hervorzutun. Dennoch wählte ihn die Bürgergemeinde zum Mitglied ihres Rates, liess ihn bis

zum Vizepräsidenten vorrücken und übertrug ihm ausserdem die Leitung der Armen- und der Bibliothekskommission. Wo man auch Rudolf Meyer hinstellte wusste man, dass er mit eisernem Fleiss und unverbrüchlicher Treue seine Pflichten erfüllen werde. Das zeigte



sich auch ganz besonders im Militärdienst. Als Fourier machte er den ersten Weltkrieg mit, und als 1939 neue Gefahren unser Land bedrohten, stellte er sich freiwillig unserer Ortswehr zur Verfügung.

Bewundernswert war seine körperliche Leistungsfähigkeit und seine Elastizität, die ihn bis in die jüngste Zeit selbst vor den anstrengendsten Hochtouren, sowohl im Sommer zu Fuss, als auch im Winter mit den Ski, nicht abhielten. Deshalb traf auch alle, die ihm nahestanden, vor ein paar Wochen die Nachricht von seinem Nervenzusammenbruch wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ein Kuraufenthalt an der Seite seiner treuen Gattin in Braunwald brachte nur scheinbare Besserung. Vollständige Heilung erwartete man von einer ärztlichen Spezialbehandlung, die am letzten Samstag hätte beginnen sollen. Aber seine Nervenkraft war schon zu sehr erschöpft, um diese neue Belastung noch ertragen zu können. Unerwartet schied er friedlich aus dieser Welt, all seine Lieben und Freunde in Trauer und Schmerz zurücklassend.

Die grosse Teilnahme an der Trauerfeier am 19. August in der Stadtkirche Burgdorf bewies deutlich, wie sehr der Verstorbene in den weitesten Bevölkerungsschichten geschätzt wurde. Pfarrer Schläfli hielt die Abdankungsrede. Ein ergreifender Schülerchor folgte, worauf Rektor Luterbacher das Lebensbild des Verstorbenen zeichnete. Das Lehmann-Born-Quartett spielte den tröstlichen zweiten Satz aus dem C-dur Streichquartett von W. A. Mozart.

Burgerratspräsident Hugo Schnell würdigte die Verdienste des Verstorbenen in der Gemeinde und Dr. Max Lüthi diejenigen in den Vereinen, denen Rudolf Meyer angehört hatte. Der Liederkranz bot dem toten Sänger den letzten Gruss mit dem traditionellen, ergreifenden Lied: « Muss einer von dem andern ». Gebet und Orgelspiel beschlossen die würdige Feier.

Am Nachmittag folgte die Einäscherung in Bern. Ein grosser Freundeskreis fand sich auch zu dieser Feier ein. Sie wurde mit Orgelspiel von W. Schmid und Ansprache von Pfarrer Schläfli eingeleitet und durch einen Cellovortrag von Dr. W. Rytz vertieft. Warme Abschiedsworte fanden Karl Burkhalter als Präsident der 61. Seminarpromotion, Werner Boss im Namen der Kollegen des Verstorbenen und Ernst Hug als Sprecher der Studentenverbindung «Halleriana». Dr. Della Casa sang, von W. Schmid an der Orgel begleitet, «Ihr Bild» von F. Schubert. Mit Gebet und Orgelspiel fand auch diese Feier ihren Abschluss.

Was an Rudolf Meyer irdisch war, wurde hierauf den Flammen übergeben. Sein gütiger Geist jedoch bleibt in den Herzen unvergänglich. O. S.

† Frau Stähli

gew. Lehrerin

Am 14. August fand sich in Dürrenast bei Thun eine grosse Zahl Verwandte und Bekannte ein, um der von ihren langen Leiden erlösten Frau Bertha Stähli-Prisi die letzte Ehre zu erweisen. Auf dem stillen Friedhof in Schoren fand sie die ersehnte Ruhe, die ihr im arbeitsreichen Leben so oft versagt war.

Geboren am 17. April 1873 als Tochter des Sekundarlehrers Prisi in Grosshöchstetten, begab sie sich nach dem Schulaustritt in das Seminar Hindelbank, um Lehrerin zu werden. Nach der Patentierung im Frühling 1893 wurde sie von der nun mit Thun vereinigten Gemeinde Strättligen an die Unterklasse des neuerichteten Schulkreises Dürrenast gewählt. Hier wirkte sie volle 33 Jahre mit grossem pädagogischem Geschick und vorbildlicher Pflichterfüllung an der heranwachsenden Jugend. An der Oberklasse unterrichtete Lehrer Jakob Stähli, dem sie die Hand zum Ehebund reichte und ihm drei Kinder schenkte. Leider sind zwei Töchter, die ältere Lehrerin, die jüngere Kindergärtnerin, im blühenden Alter zur Ewigkeit abberufen worden. Der Frauenchor Strättligen, den die Entschlafene gründen half, liess es sich nicht nehmen, dem Ehrenmitglied ergreifende Abschiedslieder zu singen. Frau Stähli war auch Mitgründerin des hiesigen Frauenvereins und diente ihm in verdienstvoller Weise im Vorstand. Mit ihr scheidet eine sorgende Mutter und Gattin, eine tüchtige Lehrerin und eine für alles Gute und Schöne begeisterte Kollegin und Mitbürgerin von uns. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

—er.

Berner Schulwarte

Die Heimat als Lehrmeisterin.

Ausstellung zum Geographieunterricht an Primar- und Mittelschulen.

Heimatkunde – Einführung ins Kartenverständnis – Landschaftsgebiete – Mensch und Boden – Methodisches – Veranschaulichung.

Dauer der Ausstellung: 16. September bis 16. November 1947.

Geöffnet: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr. Sonntags von 10—12 Uhr. Montag geschlossen.

Eintritt frei.

Samstag den 27. September findet in der Schulwarte eine *Tagung über Geographieunterricht* statt. Das nähere Programm wird in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes bekanntgegeben. Es kann schon jetzt von der Schulwarte bezogen werden.

Zum 150. Geburtstag von Jeremias Gotthelf — 4. Oktober 1947 — hat die *Schweizer Lichtbilder-Zentrale in Bern* (Schulwarte, Helvetiaplatz 2) eine Serie von zirka 40 Dias im Format $8\frac{1}{2} \times 10$ cm erstellt, die in der Projektionssaison 1947/48 für *Schulen, Anstalten und Vereine* wertvolle Einführung bieten wird ins Leben und Schaffen dieses bedeutenden Schriftstellers.

Mietgebühr: 10 Rappen pro Bild und Vorführung. Text Fr. 1. — Bei Bestellungen gefl. angeben, ob die Bilder mit oder ohne Text gewünscht werden.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Die **Alte Sektion Bolligen** des BLV versammelte sich am 10. September im Schulhaus *Stettlen*. Wenn Zweifel über die Lebensberechtigung dieser und ähnlicher «Untersektionen» bestehen sollten, dann wäre diese Tagung so recht geeignet gewesen, sie zu zerstreuen: «Eiszeitliche Bilder aus dem Worbental» hiess der Hauptvortrag, an den sich ein Gang in die Kiesgrube Deisswil und zur Burgruine auf dem Schwandihügel anschloss — ein Programm also, das so recht auf die Interessen der Lehrerschaft aus den vier alten Kirchspielen zugeschnitten war und für sie weit reizvoller sein musste als z. B. für die Kollegen der Könizer- oder Wohlengemeinde der offiziellen Sektion Bern-Land, denen ihre eigenen Landschaftsrätsel, ihre eigenen Kiesgruben und Burgen im wahren Wortsinne näher liegen.

Wenn es in der Einladung hiess, dass der Referent darauf bedacht sein werde, für alle Schulstufen etwas zu bieten, so ging diese Verheissung aufs schönste in Erfüllung. Herr Dr. *Ed. Gerber* aus Bern gelang es meisterhaft, geologische Tatsachen und Probleme verständlich zu machen. Er bediente sich hierzu nicht bloss der Sprache, sondern ausgiebig der Wandtafel und der Karte, bot typische Gesteins-Handstücke herum und liess uns in einer Serie von farbigen Kärtchen-Tabellen gleichsam den Film der Vergletscherungsgeschichte der Gegend von Bern in den letzten Stadien der Eiszeit abrollen. Gerade weil die meisten Zuhörer im schwierigen Fach der Geologie wenig Kenntnisse besitzen, waren die Darbietungen Dr. Gerbers für sie auch methodisch sehr wertvoll: Sie durften wieder einmal am eigenen Leibe erfahren, wie dankbar der Lernende für jeden trefflichen Vergleich und für jede Veranschaulichung ist. Und mustergültig war für sie auch der ganze Aufbau des Vortrags mit der krönenden Exkursion am Schluss.

Dr. Gerber machte uns zuerst vertraut mit den verschiedenen Gesteinsarten und lehrte uns, wie mit Auge und Messer die wichtigsten Steine einer Kiesgrube — Kalke, Quarzite, Sandsteine, Granite — bestimmt werden können. Er wies sodann auf den verschiedenen Zustand hin, in welchem wir sie antreffen: Polierte und gekritzte Geschiebe, Steine mit ehemaligen Brüchen, die vom Wasser mit Calcit ausgeheilt worden sind, gefaltete Steine («mit Dauerwellen», wie ein Kollege feststellte), «kranke» Steine (z. B. mit Röteln behaftete) und verwitternde, die zu Erde werden. Wieder einen Schritt vorrückend, kam Dr. Gerber auf die Sortierung zu sprechen, in welcher wir diese Steine in der Kiesgrube vorfinden. Die Frage nach deren Zustandekommen sowie nach der Herkunft dieser ortsfremden Gesteine führte schliesslich zur Eiszeit. Anschaulich wusste uns der Referent darzulegen, wie man sich die Entstehung der Moränenlandschaft von Bolligen und insbesondere der eigenartigen Kiesgrube Deisswil mit ihren grossen Blöcken mitten in feingeschichteten Schottern und Sand-

massen zu denken hat. Staunend durften wir erfahren, wie am Ende der Eiszeit die Schmelzwasser durchs Worblental « hinauf » und durch die tiefeingeschnittene Rinne des Lindentals abgeflossen sind. Und es war uns am Schluss nicht mehr ein ungelöstes Rätsel, wieso « hoch oben » auf dem Hühnerbühl vom Wasser abgelagerte Schotter ausgebeutet werden können.

Nach dem Praktikum in der Kiesgrube stiegen wir zur Schwandi-Ruine, wo Kollege Kienholz trefflich über die Burg der einstigen Herren von Stettlen orientierte. Sinngemäss reihte sich dieser geschichtliche Teil an den vorausgegangenen geologischen: Zeigt doch die Anlage der Burg auf einem Moränen-Hügel und das aus kleineren und grösseren Findlingen gefügte Gemäuer an *einem* kleinen Beispiel, welche Bedeutung den eiszeitlichen Ablagerungen für die Besiedlung des Landes zukommt.

Sch.

Fortbildungs- und Kurswesen

Aus schweizerischen Volksbildungsheimen. Am 8. August ist auf dem Herzberg bei Aarau der von Herrn Pfarrer Karl von Greyerz geleitete Kurs « *Der heutige Mensch und die religiösen Probleme* » zu Ende gegangen, zum grossen Bedauern aller Teilnehmer, deren grosse Zahl von der Aktualität des Themas zeugte. Ebenso sehr sprach für dessen Veranstaltung, dass diese Teilnehmer aus allen Altersschichten und sozialen Stellungen herkamen.

Es ist schwer, fast unmöglich für einen Laien, die einzelnen Vorträge nach ihrem Gehalt voll zu würdigen. Ich glaube, ich komme der Sache am nächsten, wenn ich die ganze Vortragsreihe mit Einschluss der Diskussionen als eine hervorragende *Erwachsenen-Unterweisung* bezeichne, wie sie sich die meisten Teilnehmer, wie der Schreiber selber, oft und lange vergeblich gewünscht haben mögen.

Hier wurde uns eine Orientierung in den wichtigsten religiösen Fragen und vielfältigen Problemen aus tiefgründigem Wissen, langer Lebenserfahrung und unerschüttertem, erprobtem Glauben heraus geboten.

Zuerst wurde uns eine grossartige Schau über *Wesen und Entwicklung der wichtigsten Religionen und Bekenntnisse* dargeboten, von den ersten Anfängen bis auf den heutigen Tag, mit ihren Wegen und Irrwegen, mit ihrem Wesen und Unwesen. Und ebenso sorgfältig wurden wir orientiert über die *Entwicklung der Naturwissenschaft* mit ihren Ausblicken für die Zukunft, mit ihrem Weg durch den Materialismus, der nun dank den neuesten Entdeckungen und Erkenntnissen erschüttert wurde. Es war Herr Dr. Lejeune, der uns diesen Weg in einem tiefgründigen Vortrag entwickelte. Der Vortrag « *Christentum und soziale Frage* » wurde von zwei Referenten, den Herren Ragaz und Götz bestritten, eindringlich und unvergesslich.

So baute sich Stein auf Stein empor wie ein lichter Tempel, zu einem Glaubensbekenntnis, das, ohne wörtlich formuliert zu sein, oder gerade darum, in kraftvoller Helle aufleuchtete und überzeugte, erst recht in der Darstellung eines 77jährigen Kämpfers mit dem Feuer eines Jünglings und der Weisheit wohlgenutzter Jahre. Und wie wurde durch ihn die *Gestalt Christi* in den Mittelpunkt aller Betrachtungen gerückt!

Es ist begreiflich, dass sich *die Aussprachen* nicht auf der Höhe der Vorträge halten konnten, aber ganz erstaunlich war, was die Referenten jeweilen daraus gestalteten. Da wurde oft und herzlich gelacht, und gerade dieser zündende und echte Humor war es, der auch verschlossene Naturen auflockerte und eifrig mitmachen liess. Der Ernst der Arbeit litt keineswegs darunter, und die Aussprachen wurden rege benützt und dehnten sich weit über die vorgesehene Zeit aus bis tief in die Nacht hinein, im « Juhee » und in der J. H.

Gesungen wurde viel und auch gut musiziert, und man kam sich nahe, wie es sich gehörte.

Sehr erfreulich war, dass sich zu den Vorträgen, besonders über das Wochenende, Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung einfanden, die man nur ungern wieder ziehen liess.

Die grosse und eifrige Teilnahme am Kurse hat eindeutig gezeigt, dass er einem tiefen Bedürfnis vieler entsprochen hat.

Da ist nicht einer, der ohne inneren Gewinn heimgegangen wäre, und wir hoffen, dass ein derartiger Kurs in jedes Jahres-

programm für den Herzberg und für Neukirch und wenn möglich unter derselben Leitung aufgenommen werden möchte. Ich denke, das ist der beste Dank für Leiter und Referenten.

A. M.

Die **internationale Sprachgesellschaft Genua** wird im Monat Oktober für ausländische Studenten italienische Sprachkurse abhalten. Bekannte Professoren der Universitäten Genua und Mailand haben ihre Mitarbeit zugesagt. Vorlesungen über Sprachlehre, Literatur, Geschichte, Kunst- und Musikgeschichte sollen den Teilnehmern nicht nur Sprachkenntnisse sondern auch einen allgemeinen Einblick in die italienische Kultur vermitteln.

Die Kurse finden in Rapallo am landschaftlich einzig schönen Golf Tigullio statt, wo jeder beliebige Sport wie Rudern, Tennis, Golf, Reiten usw. ausgeübt werden kann. Ausserdem sind Reisen nach den bedeutendsten Städten Italiens und nach den schönsten Orten und Kunstdenkmälern der Halbinsel vorgesehen; Musik- und Theaterdarbietungen vervollständigen das Programm. Die Studenten werden in einer eleganten, mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestatteten Pension in schönster Lage Rapallos untergebracht werden.

Die italienischen Konsuln veranlassen alles zur erleichterten Erlangung der zur Reise nötigen Visa.

Es wird gebeten, sich zu jeder näheren Auskunft an Herrn M. Baumann, Sekundar-Schuldirektor, oder an Herrn R. Liengme, Alpenstrasse 55, beide in Biel, zu wenden.

Verschiedenes

Der Schweizer Schüler, Illustrierte Wochenzeitschrift, Druck und Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union AG., Solothurn.

Eine reich illustrierte Jugendzeitschrift, die vorteilhaft aus der Flut verflachender Unterhaltungsliteratur hervorsteht. Dem Scharfblick des wahren Erziehers kann es nicht entgehen, dass hier mit saubersten Waffen für das geistige Wohlergehen des Schulkindes gefochten wird. Es gibt kaum ein Gebiet des menschlichen Bildungswesens, das nicht auf kurzweilige, leichtverständliche Art der Jugend nahegebracht und erklärt wird. Weder Kunst noch Wissenschaft, weder Technik noch Handfertigkeit werden in ihrer Vielseitigkeit vernachlässigt — wahrhaftig eine Quelle sprudelnder Erbaulichkeit! Dem gesunden Spieltrieb des Kindes wird feinfühlig Rechnung getragen, ohne dem Kitsch und der Sensation Konzessionen zu machen. Jeder Erzieher, dem das Wohl seiner Schützlinge am Herzen liegt, wird mit Freuden zu diesem willkommenen Helfer greifen. Probenummern beim Verlag erhältlich.

Kinder möchten mehr wissen, um besser zu helfen. In ihrer Diplomarbeit « *Wie kann den geistigen Bedürfnissen der erwachsenen Schwerhörigen Rechnung getragen werden* » weist D. Forster, Soziale Frauenschule Zürich, unter anderm darauf hin, wie Schulkinder aufzuklären sind über die Schwierigkeiten der Schwerhörigen und anderer Gebrechlicher, sowie über die Art des richtigen Umganges mit ihnen. Es ist bezeichnend, wenn ein 15jähriger erklärt: « ... von den Hilfsmitteln weiss ich nichts. Es ist schade, dass man in der Sekundarschule nicht mehr über solche Leiden erfährt. »

Pro Infirmis (Kantonsschulstrasse 1, Zürich) gibt immer gerne Lehrpersonen Material ab, sei es über neuere Hörmittel, seien es Merkblätter, sei es eine Orientierung über die allgemeine Infirmenhilfe.

70. Promotion Seminar Bern-Hofwil. *Klassenversammlung* in Twann am 6. September 1947.

Fünf Teilnehmer der A-Klasse und 15 der B-Klasse haben einen kräftigen Schluck getrunken auf das Wohl aller Abwesenden, auch jener zehn, die es unterlassen hatten, die frankierte und adressierte Antwortkarte zurückzusenden. Schon heute sei ihnen mitgeteilt, dass im Herbst 1949 zur Erinnerung an unseren Austritt aus dem Seminar vor 40 Jahren

Bircher Complet mittags und abends, bereitet Wohlbehagen. Vegetarisches 1. Stock-Restaurant **Ryfflihof**, Neuengasse 30, Bern

eine zweitägige Zusammenkunft in der Nähe Berns stattfinden wird. Sie haben nun genügend Zeit, sich darauf ein- und umzustellen. Die Vorprobe in Twann verlief zur Zufriedenheit aller. W. R. spielte die ersten acht Takte der C-dur Clementi-Sonatine mit alter Verve; auch das Lied «Lang ist's her» tonte passabel und zwar in Moll. Kz.

89. Promotion Seminar Bern-Hofwil. Versammlung am 9. August in Spiez-Interlaken.

Seit einiger Zeit sind unsere jährlichen Versammlungen stets gut besucht. So versammelte sich auch heuer am Treffpunkt Spiez bereits eine stattliche Anzahl, die sich dann in Interlaken, wohin man mit dem Schiff bei prachtvollem Wetter gelangte, auf 19 Mann erhöhte. Im Hotel Bahnhof fanden wir Schweizer trotz der grossen Zahl ausländischer Gäste ein Mahl und wickelten die geschäftlichen Traktanden ab.

Durch die Wagneren-Schlucht und den herrlich kühlen Rugen spazierten oder fuhren wir per Chaisli zum Schlosshotel Unspunnen zum Kaffee. Dieses Gebäude aus der ersten Blütezeit der Hotellerie im Bodeli mit seiner schattigen Terrasse und der vom Zahn der Zeit bereits etwas benagten Fassade, kam uns, still und verträumt mitten im Grünen liegend, vor wie das Dornröschenschloss. Prätig bot sich uns von dort aus die Aussicht über Bodeli und Brienzersee hinüber an die Schynige Platte. Die diesen Sommer scheinbar fast schneefreien Gipfel des Mönchs und der Jungfrau krönten im Süden das Panorama.

Wieder wurden Erinnerungen wach an die vier in Hofwil und Bern gemeinsam verbrachten, für unser ganzes Leben entscheidenden Jahre, die uns zu wahren Kameraden machten. Jedem schien die Zeit zu kurz, als bald einige zum Aufbruch mahnten, um die Züge rechtzeitig zu erreichen, und wir trösteten uns mit der Aussicht, nächstes Jahr anlässlich unserer 1½-tägigen Versammlung in Bern, zur Feier des vor 20 Jahren erfolgten Austrittes aus dem Seminar, mehr Zeit für freundschaftliche Aussprache und Wiederaufnahme des Kontaktes mit lieben Klassengenossen zu finden. astä.

Mitteilung der Redaktion. Der Bericht über die Abgeordneten- und Jahresversammlung des SLV am 6. und 7. September in Solothurn kann wegen Raumangel erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden. P. F.

Buchbesprechungen

F. Eymann, Kulturenerneuerung und Erziehung. Schriftenreihe der Freien Pädagogischen Vereinigung, Heft 3. Troxler-Verlag, Bern, 1946.

Die 35 Seiten starke Schrift enthält drei Kapitel: 1. Die verletzte Menschenwürde. 2. Erziehung als Heilung. 3. Erziehungspraxis.

Ein Blick auf die Gegenwartszustände ergibt die Notwendigkeit, die Erziehung wesentlich zu vertiefen. «Jedes Zeitalter, jedes Volk ist angewiesen, auf ein vorhandenes Kapital von geistigen Individualkräften, sich äussernd in Urteilsvermögen, Mut, Durchhaltekraft und Verantwortungsbewusstsein in allen Schichten der Bevölkerung.» Erziehung spielt sich ab zwischen Menschen. Deshalb wird der Mensch (sowohl als Kind wie auch als Lehrer) in den Mittelpunkt aller Fragestellung und Erörterung gerückt. Noch einmal wird den Erziehern die ganze Grösse ihrer Aufgabe aufgezeigt. In prägnanter Kürze berührt F. Eymann die wesentlichen

pädagogischen Probleme: Elternhaus, Autorität, Willenskraft und Intellektualität, Urteilsvermögen, Selbständigkeit.

Auch in bezug auf die gegenwärtig viel besprochene Frage: «Lehrerbildung im Seminar» liegt hier eine bedeutende Äusserung vor.

Die Schrift rollt eine Anschauung des sich entwickelnden Menschen auf, abgelesen an beobachtbaren Phänomenen und gibt dem Lehrer viele praktische Hinweise. Sie ist geeignet, allen erzieherisch Tätigen grosse Dienste zu leisten und wird den Lesern bestens empfohlen. R. Saurer.

Gerard van der Leeuw, Die Bilanz des Christentums. Rascher Verlag, Zürich. Aus dem Holländischen übertragen von F. W. J. Sigar. 133 Seiten. Fr. 7.50 (mit Steuer).

Eine Bilanz des Christentums auf 133 Seiten! Wer darf dies wagen? Soll etwas Rechtes dabei herauskommen und nicht nur mit unausgewickelten Begriffen und Schlagworten gefochten werden, dann muss der Verfasser schon ein Mann sein, der in Kirchen- und Religionsgeschichte völlig zu Hause ist und darüber hinaus noch den Geist unserer Zeit sehr genau kennt. In der Tat wird dieser kurze Rechenschaftsbericht über das Christentum vorgelegt von einem der bedeutendsten vergleichenden Religionshistoriker. Mit Spannung greift man nach dem kleinen Buch und wird nicht enttäuscht.

Van der Leeuw gibt ein sehr klares Bild der wichtigsten kirchengeschichtlichen Entwicklungslinien und widmet sich dann einer genauen Betrachtung des «grossen Abmagerungsprozesses», der im christlichen Denken und Leben seit etwa zwei Jahrhunderten andauert und an dessen Ende wir heute zu stehen scheinen. Nach dieser Beschreibung der «Passiva» geht er zur Behandlung der «Aktiva» über. Er findet solche darin, dass (mit der Verkleinerung der Welt durch die modernen Verkehrsmittel) sich das Christentum in viel regerer Gegenüberstellung zu andern Religionen befindet; dass es sich auch mit den neuen Religionen des Seins-, Menschen-, Natur- und Staatskultus auseinandersetzen muss, wovon der Verfasser ein Erwachen des christlichen Bewusstseins erwartet. Angesichts des Nicht- und Antichristlichen wird sich das Christentum deutlicher abheben und sich seines Wesens bewusst werden. In der Gegenwart des Nicht- und Antichristlichen verlieren auch die innerchristlichen Unterschiede an Bedeutung. Die ökumenischen und liturgischen Bestrebungen sind erste Früchte dieser Entwicklung, die auch in der Belebung der Theologie und in neuen Erweckungsbewegungen (Oxford) sich zeigt.

Viele Leser werden wohl Bedenken dagegen haben, dass diese oder jene Erscheinung in Aufklärung, Romantik und anderswo vom Verfasser zu den Passiva gerechnet wird. Noch viel mehr könnte man den Kreis der Aktiva enger zu ziehen wünschen und den Verfasser reichlich optimistisch finden. Aber er ist eben der Ansicht, dass besonders für uns Christen gelte, dass «unsere Wirrnisse von jeher ein Teil unserer Reichtümer waren», wie der Dichter Rilke einmal einem bedrängten Menschen schrieb. Das Beste an van der Leeuws Buch ist wohl, dass er den Leser anregt, einmal über sein eigenes Christentum (sofern er überhaupt ein solches haben möchte) Bilanz zu ziehen. Wie diese dann auch ausfallen mag, man wird dem Verfasser beipflichten, wenn er seine Arbeit abschliesst mit dem Pfingstruf: «Veni creator spiritus!», dem Rufe nach einem geistgelenkten Leben.

Jakob Amstutz.

Enfants inhibés

Par le Dr Ernest Probst, Psychologue-conseil de l'Office médico-scolaire de Bâle-Ville. (Fin.)

III.

Un troisième groupe de sujets souffrant d'inhibitions ne permet de déceler ni des dispositions défavorables ni un manque d'harmonie dans le développement. Les insuffisances qu'ils manifestent s'expliquent essentiellement par une éducation défectueuse et les influences du milieu environnant.

Parfois, c'est l'éducation consciemment donnée qui est fautive. Il est, par exemple, des parents qui, dans les meilleures intentions du monde, demandent à leur enfant beaucoup plus qu'il ne peut faire. «La pro-

chaine fois, tu rapporteras un meilleur certificat, sans quoi, gare aux coups, ou bien, on te mettra dans une maison de correction.» Combien d'enfants ne doivent-ils pas entendre de telles menaces, qui ne sont cependant point capables de faire mieux. Certains s'efforcent, se donnent de la peine, mais sans effet. Au moment décisif, ils sont empoignés par la crainte de l'avenir, au point de ne même plus pouvoir obtenir les modestes résultats qu'ils étaient capables d'atteindre auparavant et qui leur seraient encore accessibles sans l'épouvante où les menaces les ont plongés. Alors, ils s'effondrent littéralement et ne s'en remettent jamais tout à fait.

S'il est dangereux de réclamer de trop bons résultats au point de vue du travail, il ne l'est pas moins, parfois

d'exiger que l'enfant soit trop *sage*. A toutes les défenses habituelles s'ajoute encore, par exemple, celle de faire du bruit, de remuer les pieds et même de parler. L'enfant finit par ne plus savoir si quelque chose lui est encore permis. Quoi qu'il fasse, il est certain que ce sera mal. Finalement, il n'ose plus rien entreprendre. A force d'habitude, il se montrera gauche et inhibé même dans les cas où sa nature lui permettrait fort bien de s'extérioriser. Tant il est vrai qu'une éducation qui se borne à édicter des interdictions peut provoquer des inhibitions indélébiles.

Mais ce n'est pas uniquement l'éducation *consciente* qui peut avoir de tels effets, l'éducation *inconsciente* peut les provoquer tout aussi bien. Nous n'éduquons pas seulement par les ordres que nous donnons, par les défenses que nous émettons, mais encore, que nous le voulions ou non, par toute notre attitude, par notre *façon d'être*.

Là, par exemple, la raillerie, les reproches n'ont jamais de cesse, comme si l'enfant ne faisait jamais rien de bien. Ailleurs, c'est l'énervement, la mauvaise humeur qui règne, la colère latente menace perpétuellement d'éclater et de donner lieu à des scènes violentes. Ailleurs encore, ce ne sont que lamentations, jérémiades, eût-on même assez de raisons d'être satisfait.

Or, là où ne cesse de régner une atmosphère de critique excessive, de violence ou de lamentation, un enfant ne saurait se développer comme il convient. Il s'habitue à s'attendre de toute manière à des désagréments; d'où incapacité progressive de prendre des décisions et d'agir.

Chose curieuse, ce ne sont cependant pas ces *défauts* facilement visibles, tels qu'ils peuvent parfois peser sur la vie domestique, qui provoquent le plus facilement la naissance d'inhibitions. Il arrive aussi que des *parents trop parfaits* exercent une influence analogue. Je n'oublierai jamais ce mot d'un ami, résumant ainsi cette expérience: « Rien n'est plus difficile que d'être l'enfant de parents irréprochables. »

Ce mot n'allait peut-être pas sans quelque exagération, mais cela n'empêche pas qu'il contient un grain de vérité.

Pour le petit enfant, ses parents prennent déjà pendant fort longtemps l'apparence de modèles inaccessibles. Il les voit si grands, si forts, si supérieurs qu'il ne saurait mettre leur autorité en doute. Peu à peu, cependant, il découvre en eux des défauts, parfois même en grand nombre. Pendant certaines périodes de crise, cela peut aller jusqu'à voir le vrai dans tout ce qui est juste l'opposé de leurs opinions et de leurs exigences.

Mais qu'en est-il des cas où l'occasion d'une telle critique fait complètement défaut? Les parents ne demeurent-ils pas alors des modèles inaccessibles, jusqu'après la puberté? Ici, l'enfant ne voit plus de moyen de les égaler ni, encore bien moins, de les dépasser. Quoi qu'il entreprenne, il est nécessairement tourmenté par le sentiment que tout ce qu'il fera demeurera insuffisant. Or ce sentiment d'insuffisance est étrangement fait pour paralyser. C'est comme un poids de plomb qui pèse sur toutes les décisions à prendre et qui empêche toute véritable initiative.

Sachons donc, quant à nous, parents et éducateurs, ne pas être malheureux si nos enfants, en grandissant, n'acceptent pas tout, de notre être, les yeux fermés. Il leur faut en effet s'habituer peu à peu à décider et à agir avec indépendance. La critique de la génération plus ancienne n'en est que le premier pas. Du moins libère-t-elle en un certain sens les jeunes âmes des inhibitions qui peuvent les entraver.

IV.

Si nous embrassons d'un coup d'œil d'ensemble la suite des remarques qu'il nous a été donné de faire au cours de cette brève étude, peut-être serons-nous tentés d'admettre que *tout* enfant est exposé au danger de succomber à des inhibitions psychiques et que tout manque, toute *insuffisance* devrait être considérée comme le signe d'une inhibition.

Rien ne serait plus faux qu'une telle généralisation. Il y a, c'est exact, des manques qui sont provoqués par des inhibitions d'ordre psychique, mais cela ne veut pas dire que *toute* insuffisance s'explique ainsi.

Essayons de nous représenter la situation au moyen d'un exemple emprunté à la vie de tous les jours. On peut dire d'un cheval qu'il est « inhibé » lorsque, sur une route bien plate, il n'arrive pas à tirer sa voiture parce que les guides sont trop tendues, les freins trop serrés ou parce qu'une feuille morte tombée sur la chaussée effraie la bête. Mais si les rênes flottent, si les freins sont desserrés et qu'aucun épouvantail ne se trouve en vue, alors c'est tout simplement que le cheval est trop faible ou trop paresseux, ou encore trop entêté. Mais il n'est pas « inhibé ».

Un cocher expérimenté verra vite de quoi il retourne et agira en conséquence. Peut-être allègera-t-il tout simplement la charge, peut-être aussi cherchera-t-il, à force d'énergie et d'autorité, à faire avancer la bête paresseuse ou têtue.

Un éducateur qui constate qu'un enfant n'avance pas se trouve dans une situation semblable. Lui aussi doit examiner toutes les possibilités d'explication. Peut-être l'enfant est-il « inhibé » par quelques traits fâcheux de sa constitution ou bien par quelque expérience vécue qui l'opresse? A moins qu'il ne soit tout simplement « faible », au-dessous de la tâche intellectuelle qu'on attend de lui, et dont il convient par conséquent d'abaisser le niveau. Peut-être aussi manque-t-il simplement de discipline dans le travail? Auquel cas la seule solution possible sera de le diriger plus rigoureusement.

De toute façon, il s'agit d'abord d'identifier les causes de l'insuffisance constatée. Faute de quoi l'on ne prend que trop facilement des mesures qui risquent de faire plus de mal que de bien.

Pour l'élucidation des causes, il arrive qu'une personne éloignée puisse y mieux contribuer qu'un proche. Elle n'aura pas encore, en effet, éprouvé de désagréments avec l'enfant en question ni connu de déceptions à son sujet. Son jugement ne sera pas non plus influencé au même degré par les souhaits d'avenir ou les considérations de famille. Ce rôle pourra être rempli par quelqu'un de connaissance ayant assez d'expérience des êtres humains, par un maître, par le médecin de la famille ou par un spécialiste. L'essentiel, c'est que ce conseiller soit capable de pénétrer l'âme de l'enfant.

V.

Pour terminer, disons encore un mot d'une vérité trop souvent oubliée à notre époque, qui prétend tout expliquer et tout excuser à grand renfort de psychologie, à savoir que toute « inhibition » n'est pas forcément un défaut. Sans inhibitions, sans scrupules, tout est lutte et querelle, et la vie en commun ne peut plus se dérouler sous le signe de la paix.

Réjouissons-nous donc que la plupart des êtres humains soient encore retenus par des scrupules d'assommer sans autre forme de procès les gens qu'ils détestent et de s'emparer de tout ce qu'ils désirent, sans s'occuper d'autrui. Rendons grâce au sort qui fait qu'il subsiste encore quelques gens *modestes* qui ne croient pas devoir jeter de la poudre aux yeux à toute occasion.

Les êtres réservés et circonspects ne servent certainement pas moins utilement l'humanité que les aventuriers sans scrupules.

Extrait de « La vie saine », avec la bienveillante autorisation de *La Bâloise*, assurances-vie.

En parcourant le Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique pour 1946

Les efforts accomplis en vue de surmonter les difficultés causées par la guerre dans le domaine scolaire de notre canton commencent à porter leurs fruits, si bien que le développement et la réorganisation de l'appareil scolaire ont repris leur cours. Au point de vue législatif on s'est occupé, avant tout, de l'*adaptation des traitements aux conditions nouvelles de l'existence*. D'autres mesures tendent à surmonter des difficultés futures; c'est ainsi qu'aux deux degrés de l'école populaire s'est manifesté un *accroissement important du nombre des classes*: 17 nouvelles classes primaires ont été créées, tandis que deux seulement furent supprimées; le *développement des écoles secondaires de campagne* a été marqué par la création de sept nouvelles classes dans la partie allemande du canton et d'une classe nouvelle dans le Jura. Afin de pouvoir *faire face aux besoins nouveaux*, les écoles normales ont accepté presque tous les candidats inscrits au printemps 1946; cet accroissement des admissions exigera également, dans certaines écoles normales, une augmentation du nombre des membres du corps enseignant et le développement des locaux; ces exigences se font particulièrement sentir à Thoune. Ensuite de décès, de maladies et de mises à la retraite, l'Ecole normale de Berne-Hofwil a eu de fréquents changements dans son corps enseignant. Il est à prévoir que la durée de la formation des instituteurs sera maintenue à quatre ans pendant longtemps; il ne sera dès lors pas aisé de fixer les *possibilités et les limites de la formation des membres du corps enseignant primaire*; cette question ne cesse de préoccuper les commissions des écoles normales. Les inspecteurs ont cherché à mettre un frein aux *absences non justifiées* qui ne cessent de s'accroître, ainsi qu'aux *faits déplaisants qui se manifestent lors de mises au concours de places*; ils ont cherché à surmonter aussi les difficultés qui surgissent dans la recherche de *remplaçants*. Le rapport signale également l'heureux développement de l'enseignement des travaux manuels et

de l'économie domestique, ainsi que celui des jardins d'enfants et des cours de perfectionnement pour le corps enseignant. L'*enseignement par sections de classes* est en régression constante, tandis que les dépenses pour les *nouveaux bâtiments scolaires* ont été très minimes. Dans le *domaine de la gymnastique* règne une grande activité, mais le rapport ne cache pas que dans 300 communes le *matériel pour l'enseignement de cette discipline* est insuffisant, et qu'il manque même complètement dans 46 autres. C'est pourquoi il est à espérer que le recours de droit public présenté par la SSI et la SIB contre l'ordonnance fédérale sur le développement de la gymnastique et des sports sera pris en considération, et que la Confédération fera le nécessaire pour aider où la chose est utile. L'*Office du conseiller d'éducation* a été mis fortement à contribution.

C'est avec étonnement que l'on constate que le *nombre total des écoliers* a encore diminué de 800. En 1920 les écoles primaires bernoises étaient fréquentées par 108 470 élèves, alors qu'en 1947 il n'y en a plus que 78 156. En revanche, le *nombre des classes* et celui des *membres actifs du corps enseignant*, qui a passé un peu au-delà de 2800, a presque atteint l'effectif de 1936. Les *écoles moyennes* et l'*Université* ont heureusement été préservées d'une affluence trop considérable. Ici et là se font sentir les effets des exigences accrues dans les examens; c'est ainsi que dans l'une des divisions d'un gymnase, 6 élèves seulement sur 9 ont obtenu le certificat de maturité.

Le rapport de l'*Université* nous apprend que le corps enseignant de l'*Ecole normale supérieure* s'est considérablement modifié. Le frein que l'on avait mis aux admissions à cette section de la faculté de philosophie se fait par trop sentir; avec la disparition du chômage on s'est hâté d'accroître le nombre des nouvelles admissions, de sorte que l'on peut admettre que dans les années futures il sera possible de faire face aux nouveaux besoins.

Le corps enseignant de notre canton attend avec intérêt la décision qui doit être prise au sujet du nouveau poste de *professeur de pédagogie*. Il faut reconnaître que depuis des dizaines d'années l'Université n'a pas fait tout ce qu'elle aurait pu en faveur de la

Elégance - Précision - Bienfacture



la montre,
qui deviendra votre amie

REX S.A.
FABRIQUE D'HORLOGERIE
BIENNE

35, rue Ernest Schuler
Dr Max Huber, 79. promotion

formation de forces capables destinées au domaine de l'instruction et de l'éducation. L'occasion actuelle, qui doit permettre d'effectuer un changement, ne saurait être négligée.

Wyss.

L'enseignement religieux à l'école

Charles Junod

Lors d'un séjour dans le nord de la France, j'ai rencontré un jeune officier, membre du M. R. P., partisan de l'école confessionnelle. Un homme épatant et charmant, qui avait passé par Saint-Louis et Saint-Cyr, et qui aime à la passion son métier de soldat. Tout naturellement, nous avons parlé d'éducation :

« Comment, on enseigne la religion dans vos écoles ? Votre enseignement laïque n'est pas anti-religieux ? Dans ces conditions, nous serions tous partisans de l'école laïque en France ! Nous ne demandons pas mieux que de faire confiance à l'école publique, l'école nationale, mais nous n'acceptons pas que nos enfants soient élevés en dehors de la religion chrétienne. » En effet, l'école suisse est chrétienne, et l'enseignement religieux a sa part dans la formation de la jeunesse. Pour ne parler que des écoles jurassiennes, la volonté du corps enseignant de donner un enseignement religieux sincère et fécond s'est révélée dans l'élaboration de notre excellent manuel, publié dans une parfaite entente confessionnelle.

Il faut reconnaître que cet enseignement exige de la part des maîtres des qualités particulières, et une préparation approfondie, et nous saluons les *publications de l'Eglise réformée neuchâteloise* à ce sujet. Le corps enseignant jurassien sera heureux de trouver dans ces pages non seulement une documentation précieuse, mais surtout des suggestions et des indications d'ordre spirituel et méthodologique qui contribueront à faciliter sa tâche. Ajoutons que ces publications sont faites dans un esprit très largement chrétien, au point qu'un ecclésiastique catholique des plus éminents s'en est déclaré entièrement satisfait.

L'église réformée neuchâteloise a constitué une commission d'éducation religieuse qui fait preuve d'une activité remarquable. Elle a commencé par publier un « cahier biblique » consacré à l'Ancien testament. D'autres suivront. Les textes bibliques sont présentés avec soin, richement illustrés et accompagnés de questions et d'exercices. Certains dessins doivent être complétés par l'enfant — car le cahier biblique est fait à l'usage de l'élève; il s'agit, entre autre, de découper la colombe de l'arche et de la coller en bonne place; certains dessins peuvent être rendus plus vivants par le procédé de la peinture ou du crayon de couleur. La généalogie de famille précédera celle d'Abraham ou celle d'Isaac. Tous les textes et tous les dessins sont clairs, ingénieusement présentés, artistiquement exécutés.

Voilà pour l'enfant. Le maître trouve également son compte dans les publications de la commission neuchâteloise. Des plans de leçons et des développements complets sont destinés non pas à éviter toute peine au maître, mais à enrichir sa documentation et à lui suggérer des possibilités nouvelles. Un maître digne de ce nom ne copie pas servilement une leçon modèle, il s'en inspire, il l'adapte; et d'ailleurs, est-il un type consacré

de leçon modèle ? Si l'on trouve matière à critique dans ces leçons, il sera aisé de les modifier à sa guise, et c'est justement ce qu'attendent les auteurs de ces publications, qui prétendent servir, et non s'imposer, ni surtout chercher à imposer une méthode. Leçons, plans, documentation sont présentés en différentes couleurs, correspondant aux degrés scolaires; des pochettes de format normal, faciles à classer, permettent de grouper toute la documentation se rapportant au sujet traité.

On le voit, le concours apporté aux instituteurs par des ecclésiastiques présente une valeur considérable. Nous ne serions pas étonné, au reste, d'apprendre que ces publications sont l'œuvre d'une équipe mixte de pédagogues et de pasteurs... Nous souhaitons une heureuse diffusion aux cahiers et aux feuillets qui ont paru, et nous nous réjouissons de voir se compléter cette judicieuse collection. Nous serions heureux de voir l'œuvre de l'Eglise neuchâteloise utilisée chez nous, et nous prions nos collègues de bien vouloir nous communiquer leurs observations et leurs vœux. Le progrès scolaire résulte de nos efforts communs, loyalement conjugués.

NB. Les cahiers bibliques suivent un programme qui, en l'espace de 7 années scolaires, donne l'essentiel de l'histoire sainte: Ancien et Nouveau Testament.

Les feuillets d'enseignement religieux paraissent sous forme de 5 fascicules mensuels, à raison de 10 livraisons par an. Ils comprennent une série systématique qui présente les sujets d'ordre général (programme, géographie de Palestine, théologie biblique, etc.) et d'ordre pédagogique (la table à sable, le travail en équipe, l'enseignement individualisé, le cahier de l'élève), une série Ancien testament, une série Missions, étude de cantiques, art religieux. Le premier cahier Nouveau testament, une série Histoire ecclésiastique, une série biblique pour l'Ancien testament est en vente au prix de fr. 1.20 (impôt non compris) à l'administration de l'Eglise Réformée Evangélique, faubourg de l'Hôpital 24, Neuchâtel. Un deuxième cahier, comprenant 8 leçons du Nouveau testament, paraîtra dans quelques mois.

L'abonnement aux Feuillets d'enseignement religieux e t de fr. 18 par an pour 10 livraisons, à la même adresse.

Problèmes pour le degré supérieur

Tel est le titre que donne notre collègue Th. Lüscher aux feuilles de problèmes qu'il vient de composer à l'usage des élèves... et des maîtres du degré supérieur de l'école primaire. Dans ces pages mult copiées réunies en petits cahiers, l'auteur s'est inspiré des principaux chapitres du manuel officiel qui est toujours, il va de soi, la base de l'enseignement du calcul, et son intention n'est certes pas de le concurrencer! Au contraire, ses problèmes, choisis avec soin et classés par ordre de difficultés, permettront aux élèves de s'adapter progressivement au programme à étudier, de même que les questions plus difficiles qui terminent chaque série donneront au maître l'occasion de contrôler le degré de compréhension de ses élèves.

Voici, à titre d'exemple, la répartition des chapitres pour la 8e année (soit 5 cahiers): 1. *Fractions ordinaires*, 30 problèmes. — 2. *Réduction à l'unité*, 25 problèmes. — 3. *Intérêts*, 40 problèmes. — 4. *Partages proportionnels*, 26 problèmes. — 5. *Mélanges*, 25 problèmes.

Le prix (puisque'il faut toujours penser à la Caisse du matériel scolaire) varie entre fr. 1. — et 1.70 par élève, avec une réduction sur la quantité; il est toutefois possible d'acheter les cahiers séparément, par chapitre.

Des *feuilles d'épreuves*, classées par chapitre comme les cahiers ci-dessus nous sont également proposées. Comme leur nom l'indique, elles serviront de contrôle proprement dit. Ajoutons enfin que l'auteur est sur le point de terminer une série de *problèmes de géométrie*, conçus et présentés de façon identique et qui paraîtront vers la fin de l'automne.

Si nous nous plaisons à recommander à nos collègues du degré supérieur le travail ci-dessus, c'est que nous sommes persuadés qu'il constitue pour eux un instrument précieux et bienvenu. Par ses problèmes aux données inspirées de la vie réelle et actuelle, il sort de l'ornière et préserve de la routine celui qui veut bien prendre la peine de s'y intéresser. Et pour qui a déjà utilisé dans son enseignement les problèmes oraux du même auteur parus en son temps dans la « Partie pratique » de L'École Bernoise, les nouveaux Problèmes pour le degré supérieur se recommandent d'eux-mêmes. Des specimens et tous renseignements seront fournis par M. Th. Lüscher, instituteur à Bévilard. W.

Divers

Cours de gymnastique scolaire. La Société suisse des maîtres de gymnastique organise, sous les auspices du Département militaire fédéral, un cours destiné au personnel enseignant de la Suisse romande et du Tessin.

Ce cours pour jeux, gymnastique et excursions aura lieu à Bex, du 20 au 23 octobre 1947.

Indemnités: de jour fr. 7. —, de nuit fr. 4. — ainsi que le remboursement des frais de voyage aller et retour III^e

classe, trajet le plus avantageux de la localité où l'on enseigne à l'endroit du cours.

S'inscrire jusqu'au 20 septembre 1947 auprès du président de la C. T., Monsieur F. Müllener, inspecteur de gymnastique, Zollikofen.

Association Internationale de Langues. Cours à Rapallo, Italie, 15 jours, début le 1^{er} octobre. Voir texte dans la partie allemande pour détails.

Séjour en Suisse des élèves de l'école des arts et métiers de Mödling près Vienne. Environ 50 élèves de l'école des arts et métiers de Mödling près Vienne, qui sont entrés en Suisse à fin juillet, par l'intermédiaire de Pro Juventute et du Don suisse, pour y faire un stage, sont sortis du camp d'instruction où ils ont séjourné tout d'abord et travaillent maintenant dans différentes maisons, à la satisfaction de ces dernières et à leur propre joie. Les maisons qui les emploient se sont chargées de leur procurer logis et couvert, de sorte que leurs frais sont modestes. Les organisateurs de ce stage espèrent ainsi faciliter à un certain nombre de jeunes Autrichiens leur formation professionnelle.

Aide fédérale de Pro Juventute aux veuves et orphelins. Une petite famille de paysans comptant 5 enfants mineurs a réussi à nouer les deux bouts jusqu'à la mort du père. Ce dernier est tué accidentellement. La mère se trouve sans ressource, elle se prive de tout, elle a faim, pour ne pas tomber à la charge de l'assistance publique. Le maître du village, un collaborateur de Pro Juventute, constate que les deux enfants de cette famille qui vont à l'école sont toujours sans pâles et plus mal vêtus. Il signale le cas à Pro Juventute et demande que quelque chose soit fait pour cette brave femme. Il reçoit immédiatement une formule de demande. Après avoir examiné la situation de la famille, Pro Juventute accorde une rente prélevée sur l'aide fédérale aux veuves et orphelins. Ainsi, cette femme pourra élever ses enfants et ne pas succomber sous le lourd fardeau qu'elle doit porter depuis la mort du chef de famille. — Un petit exemple entre cent!

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Kantonalvorstand des BMV Sitzung vom 23. August 1947.

In einer Sitzung des erweiterten Kantonalvorstandes wird Stellung genommen zu der Neubesetzung der **Pädagogik-Professor** an der Berner Hochschule. Der Auffassung des KV des BLV wird in einer Eingabe an die Erziehungsdirektion beipflichtet.

Kantonalvorstand des BLV Sitzung vom 13. September 1947.

1. Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis vom bisherigen Ergebnis der **Verhandlungen über die Teuerungszulagen 1947/48** mit den Behörden und berät über die weiteren Schritte. Die Ausrichtung der Teuerungszulagen muss von nun an in Prozenten der gesetzlichen Besoldung erfolgen. — Für die Verarbeitung der **Fragebogen über die Naturalien** werden einige Mitglieder aufgegeben werden. Der Erziehungsdirektion werden einige Fälle von Ungesetzlichkeiten anlässlich der Neueinschätzung unterbreitet werden. — Die Geschäftskommission wird mit der Ausarbeitung eines **Entwurfs zu einem Besoldungsgesetz** betraut.
2. In der zweiten Hälfte November soll eine **Präsidentenkonferenz** einberufen werden.
3. **Rechtsschutz:**
 - a. In einem Rechtsfall wird zu einem Vergleich geraten.
 - b. Einem Kollegen wird Rechtsschutz erteilt, damit er sich gegen eine ungerechtfertigte Busse wehren kann.
 - c. Eine Streitsache unter Mitgliedern wird zunächst vom Sektionsvorstand behandelt.
 - d. Ein angegriffener Kollege ist wiedergewählt worden; ein Abberufungsbegehren wurde vom Obergericht abgelehnt; die Verleumdungsklage gegen ein Mitglied wird kostenfällig abgewiesen; in drei Pensionierungsfällen unterstützt der Kantonalvorstand die Gesuche der Mitglieder; gegen die Übung, unbesetzte Lehrstellen durch Stellvertreter, statt durch provisorisch gewählte Lehrkräfte versehen zu lassen, wird Einsprache erhoben werden; der Kantonalvorstand billigt, dass gegen lächerliche Zeitungsspritzer gegen die Lehrerschaft nichts unternommen wurde.

Comité cantonal de la SBMEM Séance du 23 août 1947.

Dans une séance du comité cantonal élargi, il est pris position au sujet de la **chaire de pédagogie** vacante à l'Université de Berne. Le comité cantonal de la SIB donne son assentiment dans une lettre adressée à la Direction de l'Instruction publique.

Comité cantonal de la SIB Séance du 13 septembre 1947.

1. Le comité cantonal prend connaissance du résultat des pourparlers avec les autorités à propos des **allocations de renchérissement pour 1947/48**, et délibère sur la suite à donner. Dès maintenant, le calcul des allocations de renchérissement s'établit en pour cent du traitement légal. — Pour le dépouillement des **questionnaires concernant les prestations communales**, il sera fait appel à la collaboration de quelques membres. Quelques cas illégaux touchant les nouvelles estimations seront soumis à la Direction de l'Instruction publique. — A la commission de gestion est confié le soin d'élaborer un **projet de loi sur les traitements**.
2. Une **conférence des présidents de section** sera convoquée dans la deuxième moitié de novembre.
3. **Assistance juridique:**
 - a. Dans un cas litigieux, il est conseillé l'arrangement.
 - b. L'assistance juridique est accordée à un collègue frappé d'une amende injustifiée afin qu'il puisse se défendre.
 - c. Un différend entre membres sera d'abord traité par le comité de section.
 - d. Un collègue attaqué a été réélu; une demande de révocation a été rejetée par la cour suprême; la plainte en calomnie contre un membre est repoussée, et les frais mis à la charge du plaignant; le comité cantonal appuie trois demandes de mise à la retraite; il est fait opposition à la pratique qui veut qu'une place libre soit occupée par un remplaçant au lieu de l'être par un titulaire nommé provisoirement; le comité cantonal approuve l'attitude adoptée à l'occasion d'articles ridicules parus dans la presse contre le corps enseignant et à propos desquels rien n'a été entrepris.

4. **Bewilligt:** 100 Fr. Unterstützung an einen alten Kollegen; ein Darlehen von 500 Fr. wegen Krankheit und langdauernder Kur; der SLV gibt in diesem Fall eine Kurunterstützung von 500 Fr.; ein Betrag von Fr. 239.70 für das Anfertigen von Kleidern für deutsche Seminaristen, die sich am Staatsseminar aufhalten.
5. Von einer Eingabe einer Sektion betreffend **ungesetzliche Lehrervahlen** wird Kenntnis genommen. Der Kantonalvorstand wird ebenfalls Stellung nehmen.
6. Der **Stiftung für Kur- und Wanderstationen** sollen durch Vertrauensleute Mitteilungen für den Reiseführer beschafft werden. — Ein jurassisches Mitglied des Kantonalvorstandes gibt seinem Bedauern über das Uebergehen des Vertreters des Jura bei der Besetzung der **Direktion des Bau- und Strassenwesens** Ausdruck. — Die weiteren Auswirkungen der Aufhebung der Verordnung über das **Doppelverdienertum** bei der Lehrerschaft sollen geprüft werden. — Von einer Empfehlung der Lehrerkandidaten bei den **Nationalratswahlen** wird abgesehen.
4. **Sont accordés:** un secours de fr. 100 à un collègue âgé; un prêt de fr. 500 pour cause de maladie et de cure prolongée; dans ce dernier cas, la SSI accorde un secours de fr. 500; un montant de fr. 239.70 pour la confection de vêtements à des séminaristes allemands fréquentant l'Ecole normale de Berne.
5. Il est pris connaissance de la requête d'une section concernant des **nominations illégales d'instituteurs**. Le comité cantonal prendra également position.
6. Des personnes de confiance fourniront les renseignements nécessaires au guide de voyage édité par la **Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage**. — Un membre jurassien du comité cantonal déplore l'évincement du représentant jurassien de la **Direction cantonale des Travaux publics et des routes**. — On examinera les conséquences de la suppression de l'ordonnance concernant les **doubles-gains** dans le corps enseignant. — Il ne sera pas fait de recommandation pour les instituteurs candidats aux élections du Conseil national.

**Verlage
und Buchhandlungen
als Inserenten des
Berner Schulblatt
Ihrer Beachtung
empfohlen:**

BERN

Adolf Fluri, Versandbuchhandlung, Wattenwylweg 2
A. Francke AG., Verlag, Bubenbergplatz 6
Paul Haupt, Verlag, Falkenplatz 14
Verlag E. J. Kernen G. m. b. H., Waffengeweg 9
Kümmerly & Frey, Kartenverlag, Hallerstr. 6
Herbert Lang & Co., Amtshausgasse
Librairie Payot, Bundesgasse 16
Alfred Scherz-Verlag, Marktgasse 25
Troxler-Verlag, Friedheimweg 17
W. Triebow, Buchhandlung, Hotelgasse 1
Verein für Verbreitung guter Schriften, Distelweg 15

ZÜRICH

Artemis-Verlag, Rämistrasse 34
Feldegg-Verlag, Feldeggstrasse 55
Emil Hug, Steno-Verlag, Riedtlistrasse 1
Oprecht-Verlag, Rämistrasse 5
Librairie Payot, Bahnhofstrasse 17

Une chance extra-ordinaire pour les instituteurs!

Comme membre de la SIB vous recevrez pour tout achat un **rabais spécial de 5 %**, même sur les ameublements économiques et sur les contrats de prépaiement avec 5 % d'intérêt.

D'autres avantages: livraison franco domicile dans le rayon du service EFD. Meubles de haute qualité à des prix spécialement avantageux. Le plus beau et le plus grand choix de notre pays. Nos expositions permanentes contiennent toujours les derniers modèles aux meilleures conditions. Profitez-en! (Prière d'apporter le carnet de membre s. v. p.)

Pfister Ameublements S. A.

La maison la plus importante de la branche
Bâle: Mittl. Rheinbrücke; Berne: Schanzenstrasse 1
Zurich: Walcheplatz; Suhr p. Aarau: fabrique-exposition. 5/VI

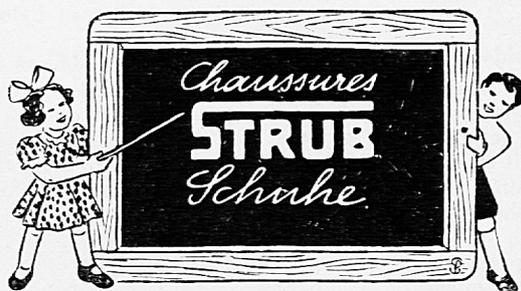
SCHÖNI Omega-Uhren
Uhren & Bijouterie Allein-Vertretung
Bälliz 36 Thun auf dem Platze Thun

MUSIKALIEN und INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen für die
Lehrerschaft



Schulfunkradio und Grammophonplatten



Gebrüder **Georgés**
Bern Marktgasse 42

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

**Linoleum
Korkparkett**

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller
& Co. A.-G.
Bern

Bubenbergplatz 10

186

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

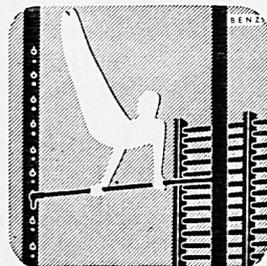
ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

188

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



Nach der Gartenarbeit immer eine Cigarre von

FLURY

E. Flury's Wwe & Söhne A.G.
Bern - Schweizerhoflaube

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56